



Bis zu fünf Millionen Menschen gehören zur kasachischen Minderheitengruppe im Autonomen Gebiet Xinjing.

GASTBEITRAG

Verfolgte Kasachen in China „Kein Muslim kann sich dort sicher fühlen“



Alexandra Cavellius ist Journalistin und schrieb mit Sayragul Sauytbay das Buch „China-Protokolle: Vernichtungsstrategien der KPCh im größten Überwachungsstaat der Welt“ (2021).

„Keiner weiß, wie viele Muslime die Kommunistische Partei Chinas in den vergangenen Jahren in Xinjiang bereits ermordet hat“, sagt Sayragul Sauytbay, die zur Volksgruppe der Kasachen zählt. Offizielle Statistiken gibt es über die Gräueltaten nicht. Als heute mehrfach preisgekrönter Menschenrechtlerin war Sauytbay eine der ersten Überlebenden eines Lagers in Xinjiang, die den Mut hatte, mit ihrem Wissen über das streng geheim gehaltene Lagersystem an die Öffentlichkeit zu treten. Seit 2019 lebt sie mit ihrer Familie im Exil in Schweden.

Die ehemalige Staatsbeamtin hat erlebt, was es bedeutet, in einer von Chinas Kommunistischer Partei (KP) gelenkten Gesellschaftsordnung zu leben. „Offiziell ist un-

ser Land autonom, inoffiziell aber sind wir Sklaven der KP“, sagt Sauytbay, die aus dem „Kasachisch autonomen Amtsbezirk Ily“ in der Region Xinjiang stammt. Mit drei bis fünf Millionen Einwohnern zählen Kasachen wie sie nach den bis zu zwölf Millionen Uiguren zur zweitgrößten muslimischen Bevölkerungsgruppe in der Nordwestprovinz.

Gnadenlose Zwangsarbeit

Unter dem Vorwand der islamistischen Terrorbekämpfung baut die chinesische Führung seit 2016 Xinjiang zum größten Überwachungsstaat der Welt aus und überzog die Region mit einem Netz moderner Konzentrationslager. Kein Muslim könne sich dort seither noch sicher oder frei fühlen, so Sauytbay.

Die volle Härte der gnadenlosen Assimilierungspolitik der KP trafe nicht nur die Uiguren, sondern auch andere muslimische Ethnien in China, wie Usbeken, Tataren, Kirgisen oder Tadschiken. „Einen Teil der Menschen sperren sie in moderne Konzentrationslager, einen weiteren Teil verpflichten sie zur Zwangsarbeit in der eigenen Heimat und die übrigen verschicken sie zur Arbeit ins Innere Chinas“, erzählt Sauytbay.

Nachdem die Muslime tagsüber hart gearbeitet hätten, müssten sie sich abends in langen „Unterrichtssitzungen“ einer Art Gehirnwäsche aussetzen. „Ziel der Partei ist es, die muslimische Kultur, die Sprachen und Identität der verschiedenen Ethnien auszulöschen, sie zu willigen Parteidienern zu machen und eine einheitliche chinesische Nation zu schaffen.“

Kommen die Eltern ins Lager oder werden zur Zwangsarbeit verpflichtet, würden ihre Kinder von verbliebenen Angehörigen ge-

”

Einen Teil der Menschen sperren sie in moderne Konzentrationslager, einen weiteren Teil verpflichten sie zur Zwangsarbeit.



Sayragul Sauytbay ist Kasachin aus Xinjiang und Menschenrechtsaktivistin.

trennt und in staatliche Erziehungsanstalten geschickt, erzählt sie. Als Direktorin mehrerer Vorschulen erlebte sie, wie die alleine zurückgebliebenen Jungen und Mädchen dort gedrillt, mit Hass aufs Ausland sowie ihr eigenes Volk geimpft wurden.

Lehrerin im Umerziehungslager

Nachdem eine Lehrerin ihrem Sohn im Kindergarten zur Strafe ein Klebeband über den Mund geklebt hatte, weil er versehentlich statt Chinesisch auf Kasachisch gesprochen hatte, entschied Sauytbay mit ihrer Familie nach Kasachstan auszuwandern. Doch die chinesischen Kader hatten muslimischen Staatsbeamten wie ihr den Pass abgenommen.

Daher schickte sie ihren Mann mit den Kindern in das Nachbarland vor und hoffte nachzukommen. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Behörden auf sie aufmerksam, bestellten sie immer wieder zu Verhören ein, schlugen sie und versuchten, sie zu zwingen, ihre Familie zurückzuholen. Da sie sich weigerte, wurde sie im November 2017 schließlich verhaftet. „Jeder Muslim, der wie ich Kontakt ins Ausland hatte, galt auf einmal als möglicher Staatsfeind“, erinnert sich Sauytbay.

Aufgrund ihrer Chinesischkenntnisse setzten die Kader sie als Lehrerin in einem Lager ein, wo sie Uiguren und anderen muslimischen Volksangehörigen chinesische Kultur, Sprache und Ideologie beibringen musste. Was sie im Lager erlebte, verfolgt Sauytbay bis heute nachts in Albträumen.

Geschundene Kinder, Greisinnen, Hausfrauen oder Professoren, in Ketten gelegt und wie Vieh in Zellen zusammengepfercht, mit Folterspuren am Leib und Opfer von Gruppenvergewaltigungen: Die Liste der Gräueltaten der KP

ist lang – das belegen mittlerweile nicht nur die Aussagen von Sauytbay und vieler weiterer Zeugen, sondern auch geleakte Staatsdokumente und Satellitenaufnahmen der Lager.

Im März 2018 entließ die Lagerleitung die damals 42-Jährige nach knapp fünf Monaten überraschend in die Freiheit – um sie nur wenige Tage später wieder inhaftieren zu wollen. Sicherheitsbeamte stellten sich vor ihr Haus, und sie wusste, sie könnte jeden Tag abgeholt und in ein Lager gebracht werden. „Lieber sterbe ich auf der Flucht“, dachte sie sich und setzte alles auf eine Karte. Sauytbay bestach einen chinesischen Bekannten und bat ihn, ihr mit seinen Kontakten zu helfen, illegal nach Kasachstan zu entkommen.

Drohungen selbst im Ausland

Wegen illegalen Grenzübertritts nahmen kasachische Sicherheitsbeamte sie dort jedoch fest. Ihr drohte die Auslieferung nach China, was ihr Todesurteil bedeutete hätte. Sauytbays Fall sorgte für große Aufmerksamkeit: Tausende Menschen gingen in Kasachstan auf die Straßen, um für Sauytbays Freiheit zu protestieren.

Viele der Demonstranten vermissten selbst Geschwister, Großeltern oder andere Verwandte in den Lagern Xinjiangs – und zum ersten Mal war da eine Zeugin, die bereit war, das Unrecht öffentlich zu benennen und zu erzählen, was dort vor sich geht. Dass ausgerechnet sie als kasachische Landsfrau zurück nach China abgeschoben werden sollte, löste großes Entsetzen in der kasachischen Bevölkerung aus.

Schließlich wurde Sayragul Sauytbay durch den öffentlichen Druck aus der Haft entlassen, doch die kasachische Regierung verweigerte ihr Asyl. Stattdessen folgten ihr fortan in Almaty und anderswo auf Schritt und Tritt chinesische Spitzel, brachen nachts in ihre Wohnung ein und drohten ihrer Familie mit dem Tod.

Die KP habe im Land großen Einfluss, denn Kasachstan sei hoch verschuldet an China, erklärt Sauytbay. Die beiden Länder rücken immer näher zusammen: In diesem Frühjahr etwa hob Kasachstan die Visapflicht für Chinesen auf.

Der darauffolgende Ansturm von Reisenden aus der Volksrepublik mache jedoch besonders den Flüchtlingen aus Xinjiang Angst, sagt Sauytbay. Nach der Hölle in den Lagern empfinden sie den wachsenden Einfluss der KP im Land wie eine Schlinge um den Hals, die sich immer enger zieht.

Auch im Exil verfolgt

Doch selbst im demokratischen Westen, in ihrer Heimat Schweden, wird die ehemalige Staatsbeamtin von Kadern der Partei mit Psychoterror verfolgt, um sie endlich mundtot zu machen. „Sie wissen, wo ich bin“, sagt Sauytbay, „und sagen mir das am Handy.“ In den Drohungen heißt es: „Du bist nirgendwo sicher“ oder „Denk an deine Kinder“.

Wie bei anderen Dissidenten benutzt die KP zugleich auch die Familienangehörigen in der Heimat wie Geiseln, sperrt sie ein und zwingt sie dazu, ihre Liebsten im Ausland öffentlich zu verleumden. Unverdrossen aber warnt Sauytbay die Politiker weltweit: „Ziel der KP ist es, den Überwachungsstaat wie in Xinjiang auch in andere Länder zu exportieren.“



17,3

Prozent macht die Fläche Xinjiangs, das reich an Bodenschätzen ist, vom chinesischen Staatsgebiet aus.